

Philharmonische Welt

1. AUSGABE IN DER 195. KONZERTSAISON

Philharmonische Konzerte

Dirigentin Joana Mallwitz gibt ihr Debüt SEITE 4

Kammerkonzerte

Legendäre Begegnungen und intime Konzerte im Herbst SEITE 6

Interview

Glücksgefühle: Flötistin Manuela Tyllack im Gespräch SEITE 8



Joana Mallwitz dirigiert:

Werke großer Umbrüche der ersten

Hälfte des 20. Jahrhunderts

WER (ODER WAS) HAT UNS ALSO UMGEDREHT...

von Dieter Rexroth

Die Erfahrungen mit „Corona“, mit einer Pandemie von so erlebten Ausmaßen waren und sind uns weltweit neu. Was wir daraus gelernt haben, ist nicht so einfach zu beantworten, zumal man überall im Umgang mit den Phänomenen unterschiedlich reagiert und Konsequenzen daraus gezogen hat. Doch grundlegend dürfte vor allem für die Wohlstandsländer des Nordens die Erkenntnis sein, dass der Mensch, also *wir* in unseren Sicherheitsbestrebungen und in unseren Zielsetzungen, dem Leben der Menschen eine Stabilität im Blick auf die Errungenschaften, nämlich die der Freiheit und Gerechtigkeit, für Frieden und Wohlstand, für alle Menschen zu geben, auf Grenzen gestoßen sind und wohl auf „Ewigkeiten“ hinaus noch stoßen werden.

Doch dabei ist uns endlich und schlagartig auch klar geworden, dass dies Grenzen sind, die der Mensch selbst zu verantworten hat; nicht nur dass es eben Grenzen gibt und geben muss, die alle anerkennen müssen, sondern dass dies gleichermaßen für die Bedürfnisse oder auch Erfordernisse gilt, diese Grenzen immer wieder im Interesse von Freiheit und individueller Autonomie in Frage zu stellen, ja zu überspringen bzw. zunichte zu machen.



Unser Autor Prof. h.c. Dr. Dieter Rexroth ist Musikwissenschaftler, Dramaturg und Intendant. Seit rund 20 Jahren ist Rexroth der künstlerische und dramaturgische Berater von Kent Nagano. Gemeinsam mit Nagano ist er verantwortlich für die Konzertdramaturgie beim Philharmonischen Staatsorchester Hamburg.

Vollends der Krieg, den Putin in die Welt gebracht hat, der vordergründig einem Brudervolk gilt, welches sich aus dem „angestammten“ Familienbund befreien will, zeigt uns schon jetzt in seinen Folgen, dass dieser Krieg unsere gesamte Welt betrifft und Wunden reißt, die zu schließen die Menschen vor große Rätsel stellen wird. Um es etwas lasch und locker auszudrücken: Vieles, wenn nicht alles, was unser Leben ausmacht, steht auf dem Spiel; und das betrifft uns alle, gerade auch aus Gründen der Vernetzungen, in die die Menschen sich verfangen haben. Da ist an erster Stelle der Friede, um den wir bangen müssen. Nicht nur, weil er uns hier in Mitteleuropa von Außen und doch zugleich in die inneren Verhältnisse Europas einzubrechen droht; er ist gefährdet durch die Konvulsionen im Inneren unserer freiheitlichen und sozial ausgerichteten Gesellschaft, ein Erbe unserer europäischen Geschichte aus Christentum und „Aufklärung“. Hinter den öffentlich geäußerten Befürchtungen, der Herbst könnte uns als Folge der Gefährdungen unserer gewohnten Lebensverhältnisse heftige gesellschaftliche Unruhen beschicken, stecken Ängste und tief sitzenden Traumata aus vergangenen scheinenden Zeiten, es könnten unter dem Druck der Einschränkungen und der gleichzeitig wachsenden Unruhen chaotische Verhältnisse entstehen und sich auskristallisieren, die alles mühsam Errungene zerstören und zunichte machen.

ALLES WAR SCHON MAL, WENN AUCH ANDERS

Neu ist dieser von Unsicherheit, Orientierungslosigkeit, von Ängsten und geradezu apokalyptischen Vorstellungen geprägte Erfahrungshorizont, der urplötzlich und wie aus dem Nichts sich öffnet, nicht. Immer wieder hat die Geschichte, im und auch ohne Verbund mit der Natur, Ereignisse produziert, welche die Menschen in unerwartete und ungekannte Nöte und existenzielle Überlebenskämpfe gestürzt hat. Aber immer wieder – das lehrt uns die Geschichte eben auch – haben sich die Menschen aus ihrem elementaren Lebenswillen heraus den Herausforderungen gestellt. Sie haben sich selbst und die Welt, in die sie hineingestoßen worden waren, neu und anders gedacht. Sie haben sich von Not gedungen im

Sinne des wachsenden und des nachwachsenden Lebens neuen und anderen als gewohnten Perspektiven zuwenden und diese sich zueigen machen müssen. Sie haben Heimat und Familienbünde verlassen, sind emigriert, sind unter anderen Menschen Fremde gewesen, haben leiden und Entbehrungen auf sich nehmen müssen. Aber sie haben sich auch beweisen können und, ohne dass sie es richtig merkten, neue Entwicklungen mitbewirkt, wie beispielsweise die aus dem Gebiet nördlich der Alpen stammenden Geigenbauer, die aufgrund der fürchterlichen Kriegsverhältnisse und der sich zur „kleinen Eiszeit“ wandelnden Klimaverhältnisse nach Italien ausgewandert sind und dort zu einer glanzvollen instrumentalen Musikentwicklung beigetragen haben, die bis heute für unser Musikleben bestimmend ist. (Hier ein Hinweis dazu: Lesen Sie das großartige Buch „Eine italienische Reise“ von Philipp Blom, erschienen 2018 im Hanser Verlag München)

Doch was hält und trägt am Ende solche Prozesse der Veränderungen und des Wandels. Die sich verschärfenden Probleme machen sie unumkehrbar, und wo einmal neue Perspektiven ihre ersten Anhänger gefunden haben, da wächst sich schnell etwas aus, was nicht mehr aufzuhalten und nicht zu kontrollieren ist. Auch dies lehrt die Geschichte! Einstmals war es der Glaube, war es die Religion des Christentums, die den Menschen eine Hilfe war, sich und die Gegebenheiten der Wirklichkeit in eine übergeordnete universale Welt einzubinden und sich im von Hoffnung besetzten Gottvertrauen dem Schicksal und der Kirche zu überlassen. Doch der Bogen in der Schaffung von Abhängigkeit und Unfreiheit wurde überspannt mit der Folge unsäglicher Spannungen und Zwickigkeiten, die zu erbarmungslosen Konfessionskriegen, Vertreibungen und Verelendungen in Europa führten. Flankiert wurden diese Verhältnisse durch scheinbar naturgegebene Phänomene wie Seuchen, Pest und Krankheiten oder auch durch Schlechtwetterverhältnisse, die zu Missernten und folglich zu Hunger und Notleiden führten. Auch im gesellschaftlichen Miteinander wuchsen die Probleme; denn wo Dinge passieren, die nicht sein dürfen und nicht sein sollen, da wachsen Misstrauen, Verdacht und Argwohn, da werden Schuldige gesucht und zur Rechenschaft gezogen, wie und in welchen Ausmaßen, wir wissen es nur allzu gut.

NIE DAS EINE, NIE DAS ANDERE – IMMER AUCH DAS SCHÖNE ...

Nie gab es im Verhältnis des Menschen zur Natur und in den Verhältnissen der Menschen unter- und zueinander die absolute Gewissheit von Frieden und Wohlstand, von genug zu essen und ungestörter Ruhe; und wo man glaubte, man wäre auf dem Weg dahin, zeigten sich Risse, die sich zu wachsenden Klüften auswuchsen. Immer begleiteten den Wohlstand bzw. ein „besseres Leben“ offene Wunden des Elends aus Armut und Unrecht, aus Unterdrückung, Brechungen von Freiheit und menschlicher Selbstbestimmung.

Doch, und dies soll auch betont und hervorgehoben werden, wir wissen auch, da gibt es noch eine andere, eine zweite Realität, wenn auch eine, die ein Phantasma zu sein scheint. Nein, nicht scheint ... sie ist wirklich! Wir wissen es, wir leben echt und wahrhaftig aus und in unserer Sehnsucht, besser noch: in unseren Sehnsüchten und in unseren Hoffnungen. Sehnsucht kann unter den Menschen sehr unterschiedlich ausgeprägt sein. Doch in jedem Fall ist Sehnsucht etwas, was in allen Menschen lebt; und sie setzt dem, was ist und was uns widerfährt durch reale Phänomene wie Unglück, Krankheit, Verlust und dergleichen etwas entgegen – nämlich eine Anstrengung aus eigener Kraft und dem Bedürfnis, die Welt und unser Sein in einem hellen Licht, mit lebensbejahender Einstellung und positiver Haltung zu nehmen und zu sehen. Und die Welt des Realen selbst ist es ja, die in geradezu maßlosem Überfluss so viel Schönes uns gibt und schenkt; so viel, was Geist und Sinnen gut tut, was uns das Elend aus den Augen zu nehmen und unsere ganze Aufmerksamkeit zu fesseln vermag. Das Schöne aber offenbart sich

nicht nur im Demonstrieren dessen, was wir als schön erlernt haben und so auch zu erleben wissen, sondern gerade auch darin, auf was es uns verweist, nämlich auf das große Rätsel, welches uns das Schöne vorstellt. Warum es ist? Was das Schöne schön macht und ihm, je mehr man sich ihm naht und näher kommt, es zugleich sich ins Fremde wendet, um zugleich eine bewegende Intimität empfinden zu lassen?

Schönheit überwältigt uns oft und demonstriert darin auch eine Macht, die Schönheit über uns und über unsere Resonanzfähigkeit hat. Doch andererseits lässt uns Schönheit, lassen uns schöne „Dinge“, ob solche aus der Natur oder solche von Menschenhand und -geist gemachte, ein Geheimnis verspüren, und zugleich das Rätsel, was wir uns selber sind. Dieses Geheimnis! Was versteckt sich darin wohl? Wir wollen es wissen, wollen Erkenntnis, wir registrieren, um es im längst Vermessenen sauberlich einzuordnen – wie in einer Datei aus Urlaubseindrücken ob aus Florenz oder von den Malediven, in der alle Empfindungen zum Einerlei verpresst sind.

Was das wohl ist, die so unerklärliche Blüte in Gelb aus dem Kaktus oder der kraftvolle Schwung im Gestaltprofil der Geige, was uns – das meint jeden einzelnen auf eine eigene Weise – so merkwürdig anspricht, bewegt, berührt, im Innersten so trifft und Herz und Verstand in Schwingung versetzt? Was dieser Klang wohl in sich birgt, der aus lauter Silberfäden gesponnen und verwebt erscheint? Er sinkt hinein ins Hören und wandelt sich in eine Empfindung, die ihr Leben vor jedem Erkenntnisdrang zu schützen weiß.

EIN EREIGNIS – VON LEBEN UND TOD

Es ist erst wenige Wochen her, dass viele von uns, die diesen Text hier lesen, ein gemeinsames Erlebnis teilten, nämlich das der Aufführung des „Deutschen Requiems“ des Hamburger Komponisten Johannes Brahms. Es war eine Auf-

führung, die nicht nur deshalb ein besonderes Echo ausgelöst hat, weil sie die Uraufführung von 1868 im Bremer Dom mit diversen Musikeinlagen und einem Finalkomplex mit Teilen aus Joh. Seb. Bachs „Matthäus-Passion“ und aus Händels Oratorium „Messias“ präsentierte. Auffallend spürbar war die Wirkung, die von dieser überaus eigenwilligen Requiem-Komposition in Verknüpfung mit der historischen Version der Erstaufführung ausging. Alle im Großen Saal der Elbphilharmonie spürten das Originäre und Einzigartige, was von dieser damaligen Aufführung und dem Sinngehalt der Werkzusammenstellung wohl auf die Mitwirkenden und Hörer von 1868 ausgestrahlt haben muss. Der Erfolg der Bremer Erstaufführung war so durchschlagend gewesen, dass er den Ruf und Ruhm von Brahms im Konzertleben Europas und natürlich in Deutschland begründet hat.

Es geschah in der Elbphilharmonie eine Aufführung, die äußerlich einer Rekonstruktion glich. Über 400 Chorsängerinnen und Chorsänger aus sechs Amateurchören Hamburgs und aus zwei Profichören umsäumten das Orchester und die einzigartigen solistischen Auftritte. Wir erlebten als teilnehmende Hörer ein wahrhaft großes Ereignis, wir erlebten die Macht und die so bedenkenswerte Kraft der Musik eines oratorischen Werkes in dessen entsprechender Umsetzung und Realisierung, nämlich ein Erleben von Gemeinschaftsbildung hervorzubringen und zu schaffen, was in seiner Anschaulichkeit und konkreten musikalischen Entfaltung metaphorisch und symbolisch der Sehnsucht und den Hoffnungen der Menschen nach gesellschaftlichem Zusammenhalt und nach einer geistigen und psychischen Einheit im Denken über Leben und Tod Ausdruck und Gestalt gegeben hat. Es war ein Ereignis, das angesichts der aktuellen Verhältnisse und mehr als problematischen Ausblicke in die Zukunft alle Teilnehmenden durch Musik eine „andere“ Welt erleben und empfinden ließ; es war ein Ereignis, welches eine Menschewelt sichtbar machte, die durch Menschenschöpfung in Demut und Achtung vor allem, was ist und lebt, uns zu immer wieder aufs Neue zu hoffenden Zeugen des „experimentum mundi“ macht.

Themenkonzerte

Philharmonisches
Staatsorchester
Hamburg

Musik und Wissenschaft

Kammermusik trifft auf wissenschaftliche Vorträge

1. Themenkonzert

Freitag, 3. März 2023, Elbphilharmonie, Kleiner Saal, 19.30 Uhr

„Neue Wege im Bereich der Energie-Gewinnung: Die Fusionsforschung“

Vortrag von Prof. Dr. Sibylle Günter

2. Themenkonzert

Samstag, 4. März 2023, resonanzraum, 19.30 Uhr

„Der wendende und der wandelnde Punkt: Alter, Rente, Demographie“

Vortrag von Prof. Dr. h.c. Axel Börsch-Supan

3. Themenkonzert

Sonntag, 5. März 2023, Hochschule für Musik und Theater Hamburg, JazzHall, 19.30 Uhr

„Die Pandemie – Wendepunkt für Innovation und Digitalisierung?“

Vortrag Prof. Dr. Dietmar Harhoff

www.staatsorchester-hamburg.de



Ich muss mein Leben mit dieser Musik verbringen

Dirigentin Joana Mallwitz debütiert beim Philharmonischen Staatsorchester. Im 3. Philharmonischen Konzert präsentiert sie Werke des Umbruchs, darunter Strawinskys berühmten *Sacre du printemps* und das Violinkonzert von Korngold – an ihrer Seite Starsolistin Liza Ferschtman. Im Interview erzählt Mallwitz über das Schlüsselereignis ihrer Berufswahl, den Konzertsaal als Ort der emotionalen Überwältigung und was der Opern- und Konzertbereich aktuell mehr denn je braucht.

INTERVIEW JANINA ZELL

Frau Mallwitz, Sie haben 2014 als jüngste Generalmusikdirektorin Europas Ihr erstes Leitungsamt am Theater Erfurt angetreten. Aktuell sind Sie Generalmusikdirektorin am Staatstheater Nürnberg, ab der Saison 2023/24 Chefdirigentin des Konzerthausorchesters Berlin. Wann stand für Sie fest, dass Sie Dirigentin werden möchten?

Als ich mit 13 Jahren zum ersten Mal die Partitur von Schuberts „Unvollendeter“ in der Hand hielt, stand für mich fest: Ich muss mein Leben mit dieser Musik verbringen und dafür muss ich das Dirigieren lernen. Ab diesem Moment kam für mich kein anderer Beruf mehr in Frage.

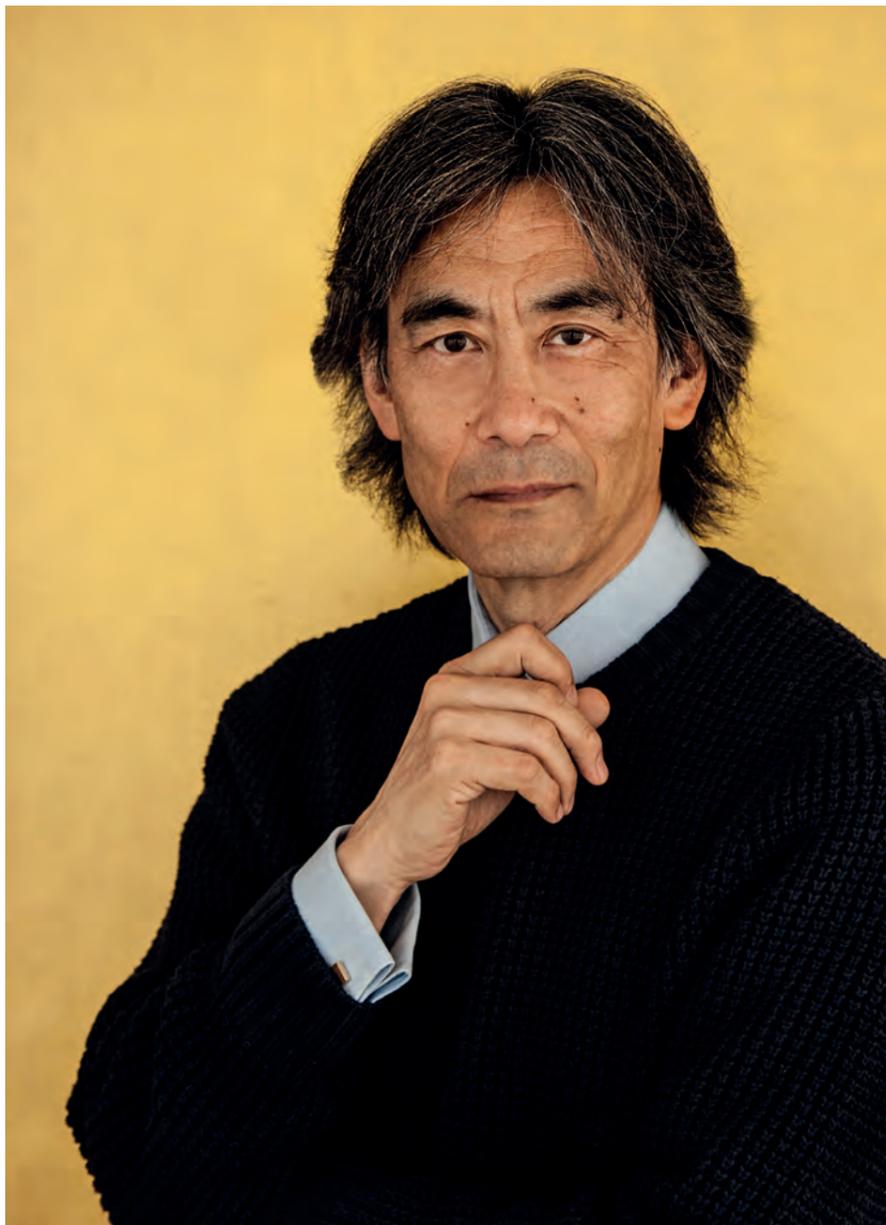
Wo würden Sie Ihre musikalischen Wurzeln verorten?

Ich habe seit meiner Kindheit Klavier und Geige gespielt und bin mit dem Kanon der klassischen europäischen Musiktradition aufgewachsen.

Über Dirigent*innen wird gerne schmunzelnd gesagt, es gebe jene, die das Orchester dirigieren, jene, die die Musik dirigieren und solche, die sich selbst dirigieren. Wie würden Sie Ihre Rolle am Pult eines Klangkörpers beschreiben?

Mein Hauptaugenmerk gilt immer dem jeweiligen Werk und der Arbeit, die es uns auferlegt. Mein Ziel ist, dass am Ende der Probenarbeit alle Beteiligten zu einem möglichst freien gemeinsamen Musizieren im Moment gelangen.

Bei Ihrem Debüt mit dem Philharmonischen Staatsorchester Hamburg dirigieren Sie eine „Berliner Symphonie“ von Kurt Weill, ein amerikanisches Violinkonzert aus den Exilzeiten von Erich Wolfgang Korngold und Igor Strawinskys legendäre Ballettmusik *Le sacre du printemps* aus dessen Pariser Jahren – ein extrem spannungsgeladenes Programm. Was reizt Sie an dieser Werkzusammenstellung?



1. Philharmonisches Konzert

Sa, 2. Oktober 2022, 11.00 Uhr Elbphilharmonie, Großer Saal
Di, 4. Oktober 2022, 20.00 Uhr Karten € 14–83

Gustav Mahler: Symphonie Nr. 6 a-Moll

Dirigent: Kent Nagano
Philharmonisches Staatsorchester Hamburg

Mahlers sogenannte „tragische“ Symphonie markiert den Auftakt in die 195. Philharmonische Konzertsaison.

Konventioneller als die vorherigen, aber auf keinen Fall überraschungsfrei, stellt die gefühlsbetonte Sechste einen Meilenstein in Mahlers Karriere dar.

Komponiert zwischen 1903 und 1905 entstand sie in einer Phase von Schicksalsschlägen, welche die Laufbahn des damaligen Wiener Hofoperndirektors entscheidend prägten.

3. Philharmonisches Konzert

So, 20. November 2022, 11.00 Uhr Elbphilharmonie, Großer Saal
Mo, 21. November 2022, 20.00 Uhr Karten € 13–74

Kurt Weill: Symphonie in einem Satz – Symphonie Nr.1
Erich Wolfgang Korngold: Violinkonzert D-Dur op.35
Igor Strawinsky: Le sacre du printemps

Dirigentin: Joana Mallwitz
Violine: Liza Ferschtman
Philharmonisches Staatsorchester Hamburg

Konzert mit begleitendem Kinderprogramm

„Da ist eine neugierige, motivierende, zugleich rigoros auf Qualität bestehende Künstlerin am Werk, die besessen am Klang zu feilen pflegt und doch, wenn es darauf ankommt, loslassen kann“ feierte die Zeitschrift Opernwelt Joana Mallwitz anlässlich der Auszeichnung als „Dirigentin des Jahres“ 2019.



Liza Ferschtman

Alle drei Werke stehen im Kontext der großen Umbrüche der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. *Sacre* entstand am Vorabend des 1. Weltkriegs kurz vor dem Zusammenbruch der europäischen Ordnung und bündelt wie im Brennglas den letzten Moment der überschäumenden, paneuropäisch zusammenarbeitenden und sich potenzierenden Kreativität. In Weills 1. Symphonie, einem Jugendwerk von 1921, meinen wir schon die Vorahnung auf die kommenden Schrecken herauszuhören, während Korngold nach seiner Emigration mit seinem Violinkonzert zu einer Tonsprache findet, die zukunftsweisend die Filmmusik in Hollywood für Jahrzehnte geprägt hat.

Die Kultur steckt – wie auch der Rest der Welt – in einer krisengeschüttelten Zeit: Konzertsäle und Opernhäuser waren geschlossen, nach der Wiedereröffnung sind viele deutlich schwächer besucht. Sie haben bereits in ihrer Position in Erfurt

begonnen, neue Formate zu testen wie beispielsweise „Expeditionskonzerte“, bei denen Sie das Orchester dirigieren und am Klavier sitzend moderieren, um den Werken gemeinsam mit den Zuhörenden auf den Grund zu gehen. Muss der klassische Musikbetrieb sich verändern, um weiterhin erfolgreich zu sein?

Vielleicht sollten wir es umkehren und uns nach dieser Krise noch mehr auf unsere Kernkompetenzen besinnen: Das Live-Erlebnis in den Vordergrund stellen, das Theater bzw. den Konzertsaal als Überwältigungsort wahrnehmen und bespielen und gleichzeitig niederschwellig die Nähe zum Publikum vor Ort intensivieren. Dabei muss immer das künstlerische Handwerk und die Qualität des Musizierens im Mittelpunkt stehen und Ausgangspunkt für jegliche neuen Ideen und Formate sein. Wir sollten unser Alleinstellungsmerkmal nicht verwässern.

Evgeny Kissin wurde 1971 in Moskau geboren. Begabt mit ganz ungewöhnlicher Musikalität, begann er schon kurz nach seinem zweiten Geburtstag, nach dem Gehör auf dem Klavier zu spielen und zu improvisieren. Mit sechs Jahren trat er in die Moskauer Gnessin-Schule ein, ein Elite-Institut für junge Musiker. Er erhielt dort Unterricht bei Anna Pavlovna Kantor, die seine einzige Lehrerin blieb. Kissin machte so rasch Fortschritte, dass er mit zehn Jahren erstmals ein großes Werk mit Orchester aufführte: Mozarts Klavierkonzert d-Moll KV 466. Der internationale Durchbruch erfolgte 1984, als er die beiden Klavierkonzerte von Chopin im großen Saal des Moskauer Konservatoriums mit dem Moskauer Philharmonischen Orchester spielte.



Evgeny Kissin – ein ganz Großer unserer Zeit im zweiten Philharmonischen Konzert

VON OLAF DITTMANN

Was rund um die vorletzte Jahrhundertwende in der Musik geschah, ist immer noch atemberaubend. Diese Melange aus Romantik, Impressionismus und dem, was wir in der Rückschau musikalische Moderne nennen, klingt wie das weite Dehnen von tonalen und strukturellen Fesseln, wie ein Experimentierlabor für unterschiedlichste Klänge – und prägte übrigens die gesamten folgenden Musik-Jahrzehnte, den Jazz, die Filmmusik sowie gar Teile der Rockmusik. Mit Gabriel Fauré, den Kent Nagano an den Beginn des 2. Philharmonischen Konzerts setzt, lauschen wir zunächst der Vergangenheit. Dieser Anti-Impressionist beschritt um die klanglich üppige Jahrhundert-

wende einen recht eigenen Weg, setzte auf Klarheit und Reinheit der Form. Seine 1898 entstandene Musik zu Maeterlincks *Pelléas et Mélisande* will von Debussys revolutionärem *Prélude à l'après-midi d'un faune*, das immerhin vier Jahre zuvor uraufgeführt wurde und hohe Wellen schlug, nicht viel wissen. Mit feiner, klassisch-romantischer Feder zeichnet Fauré das Liebesdrama um *Mélisande*, *Pelléas* und dessen Bruder *Golaud*. Willkommen im Märchenwald. Danach zum Impressionismus in Reinform: Claude Debussys 1903 bis 1905 entstandene symphonische Meer-Skizzen für Orchester gelten als ein Musterexemplar. Funktionsharmonik, adieu! Wir Zuhörer

kommen ins Schwimmen: Nie können wir uns wirklich sicher sein, wohin die Reise geht. Es lassen sich kaum Anfang und Ende der Klangschichten ausmachen, die Seele gerät ins Schwingen. Dies machen schon die Überschriften der drei Abschnitte deutlich, in denen uns das Spiel der Wellen und der Wind vom Morgen-grauen zum Mittag tragen. Das ist empfindsamste Wiedergabe von Natureindrücken mit höchsten musikalischen Mitteln. Wie ein Monet-Gemälde. Möglicherweise war es der Film *Shine*, der vor 25 Jahren Sergei Rachmaninows drittes Klavierkonzert von 1909 erst recht so populär und zum Inbegriff der russischen Spätromantik machte. Wie auch immer: Sich dem Sog der drei Sätze zu entziehen, fällt schwer. Ob wir die außerordentliche Virtuosität bestaunen oder die Kunstfertigkeit Rachmaninows, das Wechselspiel zwischen Orchester und Solist zu einem Klangrausch zu steigern – in jedem Fall lässt uns das eher simple Eingangs-Thema, von dem der Urheber sagte, es habe „sich einfach von selbst komponiert“, nicht mehr los. Wie modern: Rachmaninow schrieb das Werk in erster Linie, um sich ein Auto zu kaufen. Damals spielte er selbst den halsbrecherischen Solopart; nun steht mit Evgeny Kissin ein ganz Großer unserer Zeit auf der Bühne.

2. Philharmonisches Konzert

So. 30. Oktober 2022, 11.00 Uhr
Mo. 31. Oktober 2022, 20.00 Uhr

Elbphilharmonie, Großer Saal
Karten € 18–98

Gabriel Fauré: *Pelléas et Mélisande* – Suite op. 80
Claude Debussy: *La Mer* – Drei symphonische Skizzen
Sergei Rachmaninow: Klavierkonzert Nr. 3 d-Moll op. 30

Dirigent: Kent Nagano
Klavier: Evgeny Kissin
Philharmonisches Staatsorchester Hamburg



Intime Konzerte

Obwohl der Kleine Saal der Elbphilharmonie 550 Plätze für Zuhörer bereithält, strahlt der ganz vom Naturmaterial des Holzes geprägte Raum eine Wärme und Intimität aus, die Konzertpodium und Zuschauerbereich dicht miteinander verbinden – eine Architektur, die es erlaubt außergewöhnliche Synergien zwischen Konzertierenden und Publikum entstehen zu lassen.

VON JANINA ZELL

Das Philharmonische Staatsorchester kreiert jede Saison sieben Kammerkonzerte, die an diesem Ort sonntagvormittags zur Aufführung kommen. Die Ideen aus den eigenen Reihen der etwa 140 Orchestermitglieder führen jede Saison zu einem lebhaften Programm der Gegensätze – vereinen Vergangenes und Gegenwärtiges. Bei der Auswahl der Programme trieb den Vorsitzenden der Kammermusikkommission und stellvertretenden Solo-Klarinetten Patrick Hollich und seine Kolleg*innen „das Bedürfnis nach Freiheit und freier künstlerischer Gestaltung, insbesondere in diesen Zeiten“. Dem schöpferischen Tatendrang der Orchestermitglieder grenzenlose Entfaltungsmöglichkeiten zu geben, war ihr zentrales Anliegen. „Aus dieser Freiheit heraus haben unsere Musikerinnen und Musiker sehr besondere und kreative Konzerte erdacht“, so Hollich.

Der kammermusikalische Saisonauftakt brachte mit einer Klavierquintett-Besetzung um Konzertmeister Konradin Seitzer vergessene Meisterwerke der tschechischen Romantik zurück in den Konzertsaal. Ein Wagnis, das das Publikum mit großem Applaus und sichtlich emotionaler Anteilnahme feierte. Im Herbst nun folgen drei Konzerte: Das 2. Kammerkonzert vereint weiche Bläserfarben mit dem Klavier in Kompositionen von klassischen Altmeistern wie Beethoven über romantische Musik des Hamburger Komponisten Ferdinand Thieriot bis hin zu einem Werk des zeitgenössischen tschechischen Komponisten Lukáš Hurník.

Einer der legendärsten Begegnungen der Musikgeschichte ist das 3. Kammerkonzert gewidmet: Johannes Brahms und Robert Schumann. Hierbei treffen

Streicher- und Klavierklänge auf den romantischen Ton des Horns. Im 4. Kammerkonzert durchstreifen fünf Musiker*innen des Philharmonischen Staatsorchesters das Europa des 19. und 20. Jahrhunderts und präsentieren die Vielfalt einer Gattung, die sich erst allmählich den Platz an der Seite des kammermusikalisch dominierenden Streichquartetts errang: das Holzbläserquintett.

So zeigt sich der Herbst musikalisch in seiner Kreativität und Gemütlichkeit – eine wunderbare Zeit für intime Konzerte.

3. Kammerkonzert

So, 6. November 2022, 11.00 Uhr Elbphilharmonie, Kleiner Saal
Karten € 10–28

Johannes Brahms: Trio Es-Dur op. 40 für Klavier, Violine und Horn
Robert Schumann: Trio op. 88 „Phantasiestücke“ für Klavier,
Violine und Violoncello
Robert Schumann: Andante und Variationen op. 46

Violine: Sonia Eun Kim, Violoncello: Merlin Schirmer
Violoncello: Christine Hu, Horn: Bernd Künkele
Klavier: Petar Kostov, Klavier: Daveth Clark

2. Kammerkonzert

So, 9. Oktober 2022, 11.00 Uhr Elbphilharmonie, Kleiner Saal
Karten € 10–28

Ludwig van Beethoven: Quintett Es-Dur op. 16
Ferdinand Thieriot: Quintett a-Moll op. 80
Gustav Holst: Quintett a-Moll op. 3

Lukáš Hurník: Fusion Music für Oboe, Klarinette, Fagott und Klavier

Oboe: Nicolas Thiébaud
Klarinette: Rupert Wachter
Fagott: José Silva, Horn: Jan Polle
Klavier: Michael Dorner

4. Kammerkonzert

So, 11. Dezember 2022, 11.00 Uhr Elbphilharmonie, Kleiner Saal
Karten € 10–28

Franz Danzi: Bläserquintett g-Moll op. 56,2
Paul Hindemith: Kleine Kammermusik op. 24,2 für Flöte, Oboe,
Klarinette, Horn und Fagott
Paul Taffanel: Bläserquintett g-Moll
Malcolm Arnold: Three Shanties op. 4

Flöte: Manuela Tyllack, Oboe: Thomas Rohde
Klarinette: Christian Seibold, Fagott: Fabian Lachenmeier
Horn: Isaak Seidenberg

Noch heute durchströmt mich ein Glücksgefühl

Wir trafen Manuela Tyllack zum Gespräch. Die stellvertretende Solo-Flötistin ist seit über 25 Jahren Mitglied des Philharmonischen Staatsorchesters Hamburg. Welche Highlights sie in dieser Zeit mit dem Orchester erleben durfte und was für sie die Höhepunkte der aktuellen Spielzeit sind, erfahren Sie im Interview.

Bereits seit 1996 sind Sie als stellvertretende Solo-Flötistin Teil des Orchesters. Wie sind Sie zum Philharmonischen Staatsorchester Hamburg gekommen?

Als gebürtige Hamburgerin war das Philharmonische Staatsorchester für mich schon immer ein Traum, bereits als Jugendliche habe ich viele Konzerte in der



Laeiszhalle erlebt. Nach meinem Studium in Berlin war Lübeck meine erste Station und ich konnte in dieser Zeit schon ein paar Mal an der Staatsoper aushelfen. Als ich kurz danach das Probenspiel um die vakante Stelle gewann, war ich überglücklich.

Was sind für Sie die besonderen Höhepunkte in der neuen Spielzeit?

Natürlich unser Gastspiel in der Carnegie-Hall in New York! Dann bin ich schon sehr gespannt auf die Premiere von *Il trittico*. Ich habe die drei Opern noch nie gespielt – es soll ein toller Abend sein. Und dann freue ich mich natürlich auf die Kammerkonzerte, bei zweien bin ich dabei.

Was machen Sie, wenn Sie mal richtig abschalten wollen?

Dann fahre ich aufs Land, in mein Häuschen an der Eider und genieße die Ruhe, die Natur und die Weite. Da kann man wunderbar abschalten.

Wann war Ihnen klar, dass die Musik für Sie zum Beruf werden könnte?

Ich kann das gar nicht genau datieren, aber Musik war in meiner Familie immer präsent. Nachdem ich mit zehn Jahren angefangen habe Querflöte zu lernen, habe ich an den ersten Wettbewerben teilgenommen. Vor allem der 1. Bundespreis bei „Jugend musiziert“ öffnete mir den Weg zum Studium an der HdK Berlin in der Flötenklasse von Karlheinz Zoeller. Als ich dann sogar Stipendiatin der Karajan-Stiftung wurde, fühlte ich mich in meinem Wunsch Orchestermusikerin zu werden bestärkt.

Wenn Sie ein Konzert oder einen Opernabend nochmal spielen könnten, welcher wäre das?

Ein besonders prägendes Erlebnis hatte ich am Anfang meiner Akademiezeit – mein erstes Konzert mit den Berliner Philharmonikern. Auf dem Programm stand Tschaikowskys 1. Symphonie („Winterträume“), am Pult stand Seiji Ozawa. Trotz meiner Aufregung hatte ich das Gefühl im Klang dieses großen und fantastischen Orchesters eingebettet zu sein und mit Leichtigkeit mitspielen zu können. Noch heute durchströmt mich ein Glücksgefühl, wenn ich die ersten Töne dieser Symphonie höre.

Gibt es das „eine“ besondere Erlebnis mit dem Orchester, das Sie als das Highlight Ihrer musikalischen Karriere bezeichnen würden?

Unsere Reisen mit dem Orchester waren natürlich toll, ob es das Australien-Gastspiel mit Simone Young oder die Südamerika-Tournee mit Kent Nagano war. Absolute Highlights waren die Konzerte in Montevideo, Santiago de Chile und Buenos Aires. Hier in Hamburg fand ich zuletzt unsere 3. Mahler in der Elbphilharmonie sehr bewegend.

Das Gespräch führten Michael Bellgardt und Finja Brandau

BIOGRAFIE

Bereits als Kind war die 1968 in Hamburg geborene Manuela Tyllack vom schönen Klang der Flöte fasziniert und erhielt im Alter von zehn Jahren ihren ersten Querflötenunterricht. Mit 15 wechselte sie zu Michael Bardeli, damaliger Flötist des Philharmonischen Staatsorchesters Hamburg, der sie entscheidend prägte und in ihr den Wunsch weckte, Orchestermusikerin zu werden. Ein erster Preis bei „Jugend musiziert“ und andere Auszeichnungen ebneten den Weg zum Studium in der Flötenklasse von Karlheinz Zoeller an der Hochschule der Künste in Berlin, dem sich von 1992 bis 1994 ein Stipendium an der Karajan-Akademie anschloss. In diesen zwei Jahren wurde sie von Andreas Blau unterrichtet und konnte bei Konzerten und Tourneen der Berliner Philharmoniker durch Nordamerika, Japan, Israel und Europa mitwirken. 1994 erhielt Manuela Tyllack ihre erste Anstellung als Solo-Flötistin in Lübeck, welcher 1996 ein Engagement als stellvertretende Solo-Flötistin des Philharmonischen Staatsorchesters Hamburg folgte.

Termine

1. Philharmonisches Konzert

Sa. 2. Oktober 2022, Elbphilharmonie, 11.00 Uhr
Di. 4. Oktober 2022, Elbphilharmonie, 20.00 Uhr

Gustav Mahler: Symphonie Nr. 6 a-Moll
Mit Kent Nagano und dem
Philharmonischen Staatsorchester Hamburg

2. Philharmonisches Konzert

So. 30. Oktober 2022, Elbphilharmonie, 11.00 Uhr
Mo. 31. Oktober 2022, Elbphilharmonie, 20.00 Uhr

Werke von Gabriel Fauré, Claude Debussy
und Sergei Rachmaninow
Mit Kent Nagano, Evgeny Kissin und dem
Philharmonischen Staatsorchester Hamburg

3. Philharmonisches Konzert

So. 20. November 2022, Elbphilharmonie, 11.00 Uhr
Mo. 21. November 2022, Elbphilharmonie, 20.00 Uhr

Werke von Kurt Weill, Erich Wolfgang Korngold
und Igor Strawinsky
Mit Joana Mallwitz, Liza Ferschtman und dem
Philharmonischen Staatsorchester Hamburg

2. Kammerkonzert

So. 9. Oktober 2022, Elbphilharmonie, 11.00 Uhr

Werke von Ludwig van Beethoven, Ferdinand Thieriot,
Gustav Holst und Lukáš Hurník
Mit Nicolas Thiébaud, Rupert Wachter, José Silva,
Jan Polle und Michael Dörner

3. Kammerkonzert

So. 6. November 2022, Elbphilharmonie, 11.00 Uhr

Werke von Johannes Brahms und Robert Schumann
Mit Sonia Eun Kim, Merlin Schirmer, Christine Hu,
Bernd Künkele, Petar Kostov und Daveth Clark

4. Kammerkonzert

So. 11. Dezember 2022, Elbphilharmonie, 11.00 Uhr

Werke von Franz Danzi, Paul Hindemith,
Paul Taffanel und Malcolm Arnold
Mit Manuela Tyllack, Thomas Rohde, Christian Seibold,
Fabian Lachenmeier und Isak Seidenberg

Die „Philharmonische Welt“ wird ermöglicht durch die Unterstützung der Stiftung Philharmonische Gesellschaft Hamburg.

Herausgeber

Landesbetrieb Philharmonisches Staatsorchester
www.staatsorchester-hamburg.de
Telefon (040) 35 68 68

Redaktion

Dr. Michael Bellgardt, Finja Brandau, Olaf Dittmann,
Prof. Dr. Dieter Rexroth, Janina Zell

Bildnachweise

Nikolay Lund (Titel, S. 4), Claudia Höhne (S. 2, 7, 8),
Marco Borggreve (S. 5), Felix Broede (S. 5, 6)

Druck

Druckerei Weidmann GmbH & Co. KG, Hamburg

Gestaltung

Matthias Rawald, bestbefore, Lübeck / Berlin

Anzeigen

Antje Sievert, Telefon (040) 45 06 98 03
antje.sievert@kultur-anzeigen.com